

AUSGABE 91

I. Quartal 2013

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohete....“



- ▶ Vor 80 Jahren: brannten die Bücher
- ▶ 1. Ausstellung des „Zentrums“ in Berlin wird am 30. Januar eröffnet
- ▶ Neues Buch über ELS - Franz Marc
- ▶ JHV am 26.3.12 mit Kästner-Lyrik
- ▶ Bilder zu Liebesgedichten von ELS und Paul Celan - siehe TERMINE

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder!

der Vorstand und ich wünschen Ihnen ein gutes Neues Jahr.

2012 hatte für die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft schon früh im Jahr seinen Höhepunkt mit dem XVIII. Forum vom 10. bis 15. April in Wien. Weitere Highlights waren die Aufführung von „*Ichundlich*“, ebenfalls in Österreichs Hauptstadt, der Erwerb von sechs Lasker-Schüler-Originalzeichnungen für 52.000 €, die „*Sturm*“-Ausstellung in Wuppertal, und die Ausstellung von ELS-Bildern im Franz Marc Museum in Kochel.

2013 ist ein Jahr, das im Blick nach vorn auch zurückschauen lässt, wie es Florian Illies in seinem Buch „*1913. Der Sommer des Jahrhunderts*“ (S. Fischer-Verlag) mit leichter Feder macht: Proust sucht nach der verlorenen Zeit, Malewitsch malt das Quadrat, Strawinsky feiert das Frühlingsopfer, Kafka, Joyce und Musil trinken in Triest einen Cappuccino und Benn liebt Else Lasker-Schüler.

Während in der großen Kunst die Extreme ausgereizt werden, kündigt sich mit dem Verkauf biederer Stadtansichten in München der Vorbote der Katastrophe an: Der Postkartenmaler wird zwanzig Jahre später am 30. Januar 1933, als Reichskanzler vereidigt. Vier Wochen später liefert das Abfackeln des Reichstags am 27. Februar 1933 den Vorwand für die Reichstagsbrandverordnung. Mit ihr werden die Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt und der Weg freigemacht für die legalisierte Verfolgung politischer Gegner.

10. Mai 1933. In fast 50 Städten werden Bücher verbrannt. In vorausseilendem Gehorsam im heutigen Nordrhein-Westfalen bereits am 1. April in Elberfeld und vor dem Rathaus in Barmen, also in der Geburtsstadt Else Lasker-Schülers. An diesen authentischen Orten erinnert in Wuppertal nichts daran. Das gilt auch für etwa 40 weitere Kommunen.

Was bleibt von 2012 in Erinnerung? Günter Grass mit seinem umstrittenen Gedicht, das ihn in den Geruch des Antisemitismus brachte. Mitglieder der

„Piraten“-Partei redeten Prosa über die Nazis, als hätten sie keine Ahnung von der deutschen Vergangenheit. Ähnliches gilt für braune Fußballfans, die einen ganzen Ortsteil der Borussia-Stadt Dortmund unterwandert haben sollen. Die Feuilletons diskutierten über den (Nicht-)Auftritt eines russischen Wagner-Sängers mit Hakenkreuz-Tattoo in Bayreuth.

Dauerthemen waren der kommende Prozess gegen die Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) und das Für und Wider eines NPD-Verbots. In der Rückschau wirkt die Medienberichterstattung wie „ein Jahr von brauner Farbe“ (SPIEGEL).

Für uns eine Bestätigung der These, dass Deutschland einer neuen, einer zeitgemäßen Erinnerungskultur bedarf.

2013 wird im Deutschen Zentrum für verfolgte Künste das Programm „Verwehte Töne“ vorgestellt - im Oktober, u.a. mit Robert Kreis und der weiss-russischen Oppositionsband Lavon Volksi. In Vorbereitung ist der 10. ELS-Almanach.

Erstmals werden zudem Exponate aus dem „Zentrum für Verfolgte Künste“ im Kunstmuseum Solingen in Berlin ausgestellt. Aus Anlass des Holocaust-Gedenktags kommt das Parlament am 30. Januar zunächst im Reichstagsgebäude zusammen, ehe um 14 Uhr Bundestagspräsident Norbert Lammert die Ausstellung „*Kunst in der Katastrophe*“ eröffnet. Für NRW überbringt die stellvertretende Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann ein Grußwort.

Als Mitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft hat sie unseren jahrzehntelangen Kampf für das „Zentrum“ aktiv begleitet. Dass der tschechische Botschafter Rudolf Jindrak und Tomas



Erich Kästner musste am 10. Mai 1933 am Opernplatz in Berlin miterleben, wie auch seine Bücher verbrannt wurden. Bundesarchiv Bild 102-14597

Kraus als Präsident der jüdischen Gemeinden der Republik Tschechien weitere Gastredner sind, ist nicht nur dem als Partner an der Ausstellung beteiligten Prager Museum Montanelli geschuldet, sondern auch der Zusammenarbeit mit der ELS-Gesellschaft: Vaclav Havel war 1999 Schirmherr des VII. ELS-Forums über Theresienstadt und Teilnehmer des XII. Forums 2004 in Prag mit Konzerten, Diskussionen, Lesungen, Slam-Poetry-, Schul- und Theaterveranstaltungen.

Im polnischen Wroclaw fand 2003 das XI. Forum statt. Eröffnet mit einem Programm des aus Wuppertal stammenden Kabarettisten Stefan Möller., inzwischen ein Star in Warschau. Aus Krakau war Manfred Lemm mit polnischen Jugendlichen angereist, die zum Abschluss seines Jiddisch-Workshops in Breslau sangen. Manfred Lemm. hat solche Lehrgänge in Israel, Tschechien und Deutschland durchgeführt. Mit Liedern des von den Nazis ermordeten polnischen Dichters Mordechai Gebirtig. Sie singt er bei der Ausstellungseröffnung am 30. Januar im Paul Löbe-Haus.

Dies sind nur einige Beispiele einer Erinnerungskultur, wie wir sie uns vorstellen, wenn das „Zentrum für Verfolgte Künste“ ab 2013 offiziell seine Arbeit aufnimmt.“

Herzlich, Ihr Hajo Jahn

**NEUES VON UND ÜBER
ELSE-LASKER-SCHÜLER**

„Ich bitte Sie viele viele Male die Zeichnungen, die von mir gemacht, ich merkte es nie - zu vernichten. Ich liebe nicht conterfeit zu werden“, schrieb Else Lasker-Schüler Anfang der 40-er Jahre an den befreundeten Architekten Leopold Krakauer. Seine Frau Grete hat die Dichterin mehrfach skizziert. Im Infobrief 90 wurde berichtet, dass Trude Dothan-Krakauer im Besitz dieser Arbeiten ihrer Mutter ist. Grete Krakauer hat sie nicht vernichtet, sondern sogar die am 22. Januar 1945 in Jerusalem gestorbene Dichterin noch auf dem Totenbett gezeichnet und ihr die Totenmaske abgenommen. Die einzige Replik befindet sich im Besitz der ELS-Gesellschaft als Dauerleihgabe im Lasker-Schüler-Archiv der Stadtbibliothek Wuppertal.

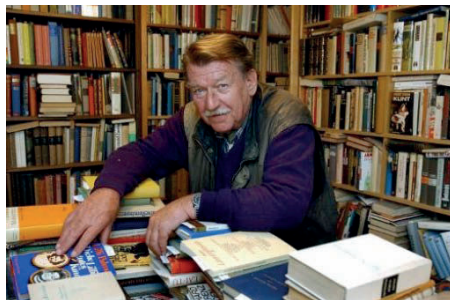
Der Brief an L. Krakauer „ist bei Hauff & Auvermann auf 10.000 Euro taxiert“, schrieb Stefan Koldehoff am 20. Oktober 2012 in der FAZ in einer „kleinen Marktumschau“. Darin bemerkt er, dass die Preise für Autographen, Erstaussgaben und ihre Zeichnungen „sprunghaft gestiegen“ seien. Sicherlich auch durch die Arbeit der ELS-Gesellschaft, das ist die Kehrseite. Der Journalist merkt zudem an, dass die Informationen über viele der angebotenen Exemplare noch nicht für die Kritische Werkausgabe zur Verfügung standen, also unveröffentlicht sind. Und:

„Gleich drei Exemplare ihres 1923 im Querschnitt-Verlag von Alfred Flechtheim veröffentlichten Gedichtbandes „Theben“ - mit zehn handsignierten Lithographien - werden zurzeit im Zentralen Verzeichnis Antiquarischer Bücher (zvab.com) zu Preisen zwischen 8400 und 13.400 Euro angeboten.“ Ob solche Summen, von denen der arme Prinz von Theben hätte gut leben können, tatsächlich bezahlt werden, steht auf einem anderen Blatt. Koldehoff schließt seine „kleine Marktumschau“ mit einem ironischen ELS-Zitat aus dem ebenfalls für 10.000 € angebotenen Brief an die „Bürgerspieß“ von Jerusalem: „Ich dichte keine Oden nach modernen Moden, keine Krikerikikritiken mehr.“

Leserbrief aus München

„Mein lieber Hajo Jahn, ich muß ehrlich sagen, mir ist beim Lesen des heutigen Artikels ‚Bisher unveröffentlicht‘ in der FAZ ganz schlecht geworden. Da werden wieder unschätzbare ELS-Devotionalien ‚verhökert‘ -anstatt die ELS-Gesellschaft (sei es von staatswegen, sei es durch private ‚Einschüsse‘) in die Lage zu versetzen, diese Schätze für Ihre große Lebensaufgabe zu sichern. Und noch

mehr ‚gefuchst‘ hat mich, dass Ihre Arbeit in keiner Weise auch nur andeutungsweise bedankt wird. Gottseidank ist mein Archiv in Augsburg ‚in trockenen Tüchern‘ und ich kann mich ganz meinen ‚Illustrierten Büchern des



Georg P. Salzmann hat ieine Bibliothek der verbrannten Bücher gesammelt.
Foto: Christian Lehsten

XX. Jahrhunderts‘ widmen. Das sind auch schon wieder an die 3000 geworden. Das soll/sollte nur ‚mal wieder ein Lebenszeichen sein. Ganz herzliche Grüße und alles Gute für Sie von Ihrem Georg P. Salzmann.“

Eine wunderbare Freundschaft

Ricarda Dick ist Herausgeberin eines neuen Buches mit den gesammelten kleinen Zeichnungen in der Korrespondenz zwischen ELS und Franz Marc. Vorgestellt hat die ELS-Expertin den Band am 18. November 2012 im FM-Museum in Kochel am See im Rahmen der Ausstellung „Else Lasker-Schüler: Gestirne und Orient. Die Künstlerin im Kreis des Blauen Reiters“.

Franz Marcs (1880–1916) »Botschaften an den Prinzen Jussuf« beeinflussten maßgeblich Else Lasker-Schülers (1869–1945) Entwicklung zur Zeichnerin. Jetzt wird die wunderbare Künstlerfreundschaft der zeichnenden Dichterin und des schreibenden Malers in Gänze sichtbar: Dargeboten wird der neu bearbeitete und kommentierte Briefwechsel mit allen Zeichnungen und Abbildungen besonders schöner Briefseiten, Karten und Umschläge. Dazu werden die »Briefe und Bilder an den blauen Reiter« gestellt, die ELS zeitgleich veröffentlichte. Ein Faksimile des daraus hervorgegangenen Romans »Der Malik«, den sie nach dem Kriegstod ihres Freundes veröffentlichte, vervollständigt dieses einzigartige Zeugnis einer Künstlerfreundschaft.

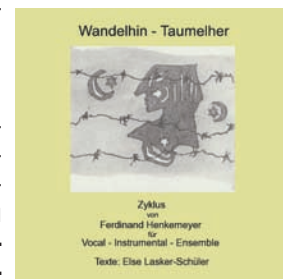
Else Lasker-Schüler – Franz Marc, Eine Freundschaft in Briefen und Bil-



dern, Prestel, 256 Seiten, ca. 100 Abbildungen, € 29,95

Neue ELS-Doppel-CD

Der 84-jährige Kölner Komponist **Ferdinand Henkemeyer** hat 1996 einen tief berührenden Zyklus über Lyrik und Prosatexte von Else Lasker-Schüler geschrieben, aus dessen Verlauf gewissermaßen dramaturgisch der Lebensweg der Dichterin textlich-musikalisch entsteht. „Wandelhin – Tausmelher“ ist der 90-minütige Zyklus für Solistinnen, Sprecherin, Frauenchor und Instrumentalensemble überschrieben, der nun als Doppel-CD-Einspielung vorliegt. Natürlich ist auch die große Lyrik vertreten: Mein Volk, Weltflucht, Gieselheer-Gedichte, Über glitzernen Kies. **Zu beziehen über die ELS-Gesellschaft:**



€ 15.-, inklusive Porto innerhalb Deutschlands.

ELS im Internet

Die ELS-Gesellschaft und einige Mitglieder haben eigene Aktionen oder Veröffentlichungen über unsere Namenspatronin ins weltweite Netz gestellt. Sehr romantisch, sehens- und hörens Wert ist das Video „Zug der Wildgänse“; Nina Hoger rezitiert dazu in bekannter Qualität das ELS-Gedicht „Ein Lied“, unterlegt mit der Carmen-Suite No. I von Georges Bizet. ELSE LASKER-SCHÜLER - Ein Lied - YouTube Auf YouTube finden sich zudem u.a.: „Sehnsucht“ und „Mein blaues Klavier“ mit Elke Heidenreich; die Vertonung „Ein Lied“ von Luca Lombardi; „Ein Liebeslied“ mit Fotos vom Karneval in Venedig, vorgetragen von Gudrun Landgrebe; „Mein Liebeslied“ mit Imogen Kogge; „Ich liebe Dich“ mit Peter Bene und Ulrike Grote. Donata Höffer hat gleich zwei Videos mit Rezitationen auf YouTube online gestellt: „Gebet“ und „Mein blaues Klavier“. Wer surft, stößt auf Hinweise von anderen Interpreten, die jedoch von der GEMA nicht freigegeben worden sind.

VEREINSINTERNER SPIEGEL

Alice Schwarzer wurde mit einem Empfang im Rathaus zu Wuppertal-Barmen geehrt. Anlass war am 3. Dezember 2012 der 70. Geburtstag der gebürtigen Elberfelderin. Auf diese Herkunft legt die „Emma“-Chefredakteurin großen Wert, zumal auch die von ihr bewunderte Dichterin Else Lasker-Schüler aus Elberfeld stammt.



Alice Schwarzer mit Wuppertals Oberbürgermeister Peter Jung im Rathaus Barmen.
© Antje Zeis-Loi

Alice Schwarzer ist seit April 1991 Mitglied der ELS-Gesellschaft.

Karl Otto Mühl, Autor in Wuppertal und ehemaliges Vorstandsmitglied der ELS-Gesellschaft, vollendet am 16. Februar seinen 90. Geburtstag. Bereits als Schüler begann er zu publizieren. Während der Kriegsgefangenschaft in Afrika, den USA und England verfasste er Einakter und Possen für das Lagertheater.



1944 machte er dabei in den USA die Bekanntschaft des ebenfalls kriegsgefangenen Schriftstellers Tankred Dorst, mit dem er ab 1947 Mitglied in der Wuppertaler Künstlergruppe „Der Turm“ war. Seinen Durchbruch erlebte er 1974 mit dem Theaterstück „Rheinpromenade“, das mit seiner kritisch-realistischen Schilderung eines kleinbürgerlichen Schicksals im Zeittrend lag und zahlreiche Aufführungen an deutschen Theatern erlebte. Mühl ist in erster Linie Dramatiker, er verfasste aber auch autobiografisch geprägte Romane, Kinderbücher, Gedichte und Hörspiele. Am 5. April 2013 hat „Rheinpromenade“ Premiere im Schauspiel Köln.

WELCHES ELS-ZITAT FÜR XIX.-FORUM MITGLIEDERMEINUNG GEFRAGT:

Wir planen für 2014 das XIX. Else Lasker-Schüler-Forum im „Zentrum für Verfolgte Künste“ in Solingen. Doch schon jetzt wird nach dem richtigen Titel gesucht. Dabei sind wir an Ihrer Meinung, der Meinung interessiert. Anlass des Forums ist der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Das war die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Aber es war auch die Hochzeit des Expressionismus.

Bitte mailen Sie uns vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de, rufen Sie uns an: 0202-305198. Oder schreiben Sie uns: ELS-Gesellschaft, Herzogstr. 42, 42103 Wuppertal.

Welchen Titel (Zitate von Else Lasker-Schüler) favorisieren Sie:

„Der blaue Reiter ist gefallen“ / „Ich halte die Welt nicht mehr aus, überall ein Hügel.“ / „Und wenn der

letzte Mensch die Welt vergießt.“ / „Alles Leben wird Tapete“ / „So einsam war es in der Welt“ / „War nicht immer Krieg, Totschlag?“ / „Eine unermessliche Blutmühle“ / „Heute werden Körper zerstückelt, vorgestern wurden die Seelen erstochen“.

Vielleicht haben Sie ja auch einen ganz anderen Vorschlag aus dem Zitatenschatz der verehrten Dichterin? Wir freuen uns über Ihre Antworten.

Helga Koster lebt als Autorin in Saarlouis. Soeben ist ihr Gedicht „Für Else Lasker-Schüler“ mit dem Titel „Tanz Else Tanz“, von Ingo Höricht vertont worden. Der Komponist aus Bremen gehört dem „Schné Ensemble“ aus Bremen an, welches 2012 bei der Preisverleihung des Else Lasker-Schüler Preises des Landes Rheinland Pfalz in Mainz die musikalische Umrahmung gestaltete.



Schné Ensemble aus Bremen
© Helga Koster

Arnim Juhre hat einen Text zum Reichstagsbrand geschrieben, der von Lothar Graap vertont wurde. Das Ereignis jährt sich am 27. Februar 2013 zum 80. Mal. Aus diesem Anlass wird das Opus „Eines Tages müssen wir die Wahrheit sagen“ in der evangelischen Kirche der Fontane-Stadt Neuruppin und in der Kirche am Hohenzollernplatz in Berlin-Wilmersdorf aufgeführt.

Klaus Goebel ist Mitherausgeber eines Buchs über Rudolf Alexander Schröder (1878-1962). Schröder gehörte während der NS-Zeit zum Kreis der stillen und auch deshalb weitgehend vergessenen Autoren in der Inneren Emigration. Klaus Goebel, emeritierter Professor für Neue Geschichte an der TU Dortmund, widmet sich seit Jahren dem Werk Schröders. Anlässlich der Buchpräsentation wies Goebel darauf hin, dass die Zusammenkünfte der Freunde um Schröder und Hofmannsthal auf Schloss Neu Neu Neu und in Hinterhör keine öffentlichen Veranstaltungen waren: „Manches ist nur zwischen den Zeilen zu lesen, ob in den Publikumsorganen oder den Gästebüchern. 1937 gibt Peter Suhrkamp im S.Fischer-Verlag Schröders

‘Ballade vom Wandersmann’ heraus. Der Gedichtzyklus ist als Dokument seiner inneren Emigration in der NS-Zeit und seiner Distanz gegenüber der Ideologie des Regimes gewertet worden. Suhrkamp wagt der Zensur wegen zwei Stücke nicht aufzunehmen. Klaus Goebel/Reinhard Käisinger (Hg.), "Künstlergäste Schloss Neu Neu Neu". Bd.2: Rudolf Alexander Schröder" Verlag Schloss Neu Neu Neu 256 Seiten mit 271 meist farbigen Abbildungen, darunter 89 Zeichnungen und Handschriften-Faksimiles von Rudolf Alexander Schröder. ISBN 978-3-00-039282-5, € 29,90 2.

„Über die Einzigartigkeit...“, so der Titel einer Ausstellung mit Malereien und Arbeiten auf Papier von Georg Meistemann im Katholisch-sozialen Institut Bad Honnef. Kuratiert von Dr. Justinus Calleen wurden erstmals Werke des Solinger Sammlers Heinz-Willi Müller öffentlich ausgestellt. Die Kapelle des Instituts ist nach Entwürfen von Ewald Mataré gebaut worden, dem Lehrer von Georg Meistemann, Joseph Beuys u.a. Künstlern. „Das Leben ist eingehüllt in Farbe“, lautet eine zentrale Aussage von Georg Meistemann, der im „Dritten Reich“ Mal- und Ausstellungsverbot hatte, später Teilnehmer der documenta I und II war.

Meistemann, dessen führende Bedeutung in der internationalen Glasmalerei des 20. Jahrhunderts unumstritten ist, wurde bekannt durch seine heftig diskutierten Porträts des Bun-



Justinus M. Calleen, und Heinz W. Müller
© Hajo Jahn

deskanzlers Willy Brandt. Das Schweben der Farbe, meditative Bildräume, die Figuration, dinghafte Zeichen aus der Lebenswelt und das Wechselspiel von Farbe, Linie und Form prägen sein Gesamtwerk. Die Grafiken, Zeichnungen, Öl-, Glas und Monumental-Malereien zeigen die überragende Fähigkeit des Künstlers, unterschiedlich Bildthemen, Techniken und Materialien zu verbinden. Die sehenswerte Ausstellung, die am 28. Oktober 2012 eröffnet wurde, geht am 27. Januar zu Ende, dem Internationalen Holocaust-Gedenktag. Zur Finis-

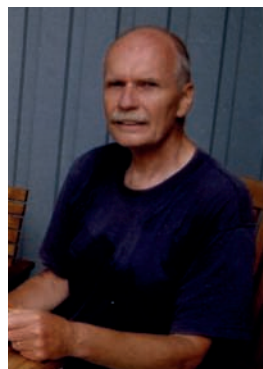
sage hält der Kunsthistoriker und Meistermann-Nachlassverwalter Justinus Calleen einen Lichtbildvortrag zum Thema „Die Freiheit muss gegen den virulenten Geist des Nationalsozialismus verteidigt werden“ - siehe auch Termine.

Heinz Willi Müller und Justinus Maria Calleen sind Mitglieder der ELS-Gesellschaft.

Gisela Engel aus Frankfurt am Main ist Mitherausgeberin eines Tagungsbandes über Jüdisches Leben in ihrer Heimatstadt. Die Beiträge machen deutlich, dass nach langer Zeit des Desinteresses innerhalb der deutschen Forschung die Geschichte der Juden in der Frühen Neuzeit und damit auch die der Frankfurter Judengasse wieder entdeckt worden ist. Die Tagung hat aber ebenso die großen Lücken in unserem Wissen über das Leben im Ghetto sichtbar gemacht. Zu nennen sind hier nur die innere Struktur der Gemeinde und ihre Verzahnung mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft, die in einzelnen Beiträgen immer wieder aufschienen. Fragen wie nach den familiären Strukturen, dem Leben der Kinder, der Situation der zahlreichen Armen, der Struktur der „Öffentlichkeit“ in der Gasse etc. machen deutlich, dass eine künftige Forschung nur interdisziplinär dem Phänomen „Judengasse“ gerecht werden kann und der intensiven Zusammenarbeit von Historikern, Judaisten und Kunsthistorikern bedarf.

Fritz Backhaus, Gisela Engel, Robert Liberles, Margarete Schlüter (Hgg.): *Die Frankfurter Judengasse. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M.: Societätsverlag. ISBN 978-3-7973-0927-3. 19,90 Euro.

Klaus-Jürgen Evert, Stuttgart, wurde am 2. Januar 2013 70 Jahre alt. 30 Jahre lang arbeitete er (ehrenamtlich) an seinem Lebenswerk, einem Lexikon der Landschafts-, Stadt- und Umweltplanung:



„Encyclopedic Dictionary of Landscape and Urban Planning“. Es erschien 2010 im Wissenschaftsverlag Springer in Englisch (britisches und amerikanisches), Spanisch, Franzö-

sisch, Deutsch und wird vom Autor Evert immer noch laufend aktualisiert. In internationalen Fachkreisen ist das in in seiner Art einmalige Nachschlagewerk inzwischen unentbehrlich.

Monika Bilstein, Leiterin des Peter Hammer Verlags, Wuppertal, wurde auf der Frankfurter Buchmesse mit dem Melusine-Huiss-Preis ausgezeichnet. Der mit 4.000 Euro dotierte Preis wird nach einer Abstimmung unter Buchhändlern verliehen. Er würdigt diesmal das im Peter Hammer Verlag erschienene Buch „*Der Pirat und der Apotheker*“. Dabei handelt es sich um eine reich illustrierte Umsetzung einer Ballade des „Schatzinsel“-Autors Robert Louis Stevenson. Damit war der Wuppertaler Verlag auch für den alternativen Buchpreis unabhängiger Verlage nominiert.

**EINLADUNG
JAHRSHAUPTVERSAMMLUNG**

Dienstag, 26. März 2013 18.30 h,
Evangelische Citykirche Wuppertal-Elberfeld, Kirchplatz 2

Tagesordnung:

TOP 1: Feststellung der ordnungsgem. Einladung/Fragen zum Protokoll der letzten JHV, ggf. Ergänzungen der Tagesordnung

TOP 2: Bericht des Vorsitzenden Hajo Jahn über Aktivitäten 2012, Situation der Gesellschaft, Ausblick auf 2013, Aussprache

TOP 3: Bericht des Schatzmeisters Klaus K. Otto, Aussprache

TOP 4: Bericht Kassenprüfer, Aussprache

TOP 5: Entlastung des Vorstands

TOP 6: Verschiedenes

TOP 7: 19.30 h Erich Kästner - Die 13 Monate. Liederzyklus.

Veranstaltung zur Erinnerung an die ersten Bücherverbrennungen in NRW (gemeinsam mit der Goethe-Gesellschaft Wuppertal – siehe auch Termine)

Hessing & Horch über Kafka

Um Franz Kafkas Poetik geht es bei diesem Literarisches Wochenende mit den emeritierten Professoren (und Mitgliedern der ELS-Gesellschaft) Jakob Hessing, Jerusalem, und Hans Otto Horch, Aachen, vom 7. bis 9. Juni im Franz Hitze Haus in Münster. Neben Heinrich Heine ist Franz Kafka sicher der bedeutendste Exponent deutsch-jüdischer Literatur, der weltliterarische Geltung beanspruchen kann. In der Tagung soll ein Überblick über sein Werk aus der Perspektive seiner Poetik gegeben werden. Im Mittelpunkt der konkreten Textarbeit stehen neben Kurzprosatexten die Erzählungen "Das Urteil" und "Die Verwandlung" sowie der Roman "Der Prozess", der die berühmte und für den jüdischen Kontext zentrale Legende "Vor dem Gesetz" enthält, die im "Dom-Kapitel" des Romans ausführlich und strittig kommentiert wird.

Tagungsleitung: Gabriele Osthues. Anmeldungen über Akademie Franz Hitze, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster. Tel.: 0251 98180

Herta Müller ist neue Trägerin des vom Freistaat Bayern vergebenen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst, „die höchste Würdigung des Freistaats für außergewöhnliche Leistungen in Wissenschaft und Kunst“, so Ministerpräsident Horst Seehofer anlässlich der Verleihung in München.



In Paderborn erhielt Herta Müller die Ehrendoktorwürde. Damit wurden die herausragende künstlerische

Leistung, ihr Einsatz für Freiheit und Menschenrechte und ihre langjährige Verbundenheit mit der Universität Paderborn gewürdigt. Herta Müller hielt bereits in den 90er Jahren ihre „Paderborner Vorlesungen“, die in der literarischen Welt für Aufsehen sorgten. Sie lebt seit 1987 in Berlin und ist seit ihrer Teilnahme an den Dichterlesungen in Asylbewerberheimen 1992 Mitglied der ELS-Gesellschaft.

Vor allem jedoch mit der Reputation des Literaturnobelpreises von 2009 hat die Stimme von Herta Müller Gewicht, wenn sie die Vergabe des Nobelpreises 2012 an den Chinesen Mo Yan als „Katastrophe“ kritisiert. In einem Interview mit der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ erklärte unser ehemaliges Vorstandsmitglied: „Er hat die Zensur gepriesen. Das ist außerordentlich empörend, eine Ohrfeige für alle, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.“

Lyrik auf der Krankenstation

Von Marcus Mockler (epd)

Beide sind evangelische Theologen, beide besitzen ein inniges Verhältnis zur Sprache. Der württembergische Landesbischof Frank Otfried July und seine Frau Edeltraud haben nun eine



Sammlung von Gedichten und Gebeten herausgegeben. Edeltraud July, Jahrgang 1956, hat zu Lyrik in ihren Krankheitstagen einen neuen Zugang gefunden. In den Jahren 2000 und 2006 musste sie wegen eines Aneurysmas am Kopf operiert werden - beidesmal lebensgefährliche Eingriffe. Die Jüdin Else Lasker-Schüler ist die

Poetin, von der sich die Bischofsgattin seitdem besonders angerührt fühlt. Lasker-Schülers "Gebet" lernte sie auswendig, nach der ersten Operation konnte sie es gleich wieder vor der gesamten Visite im Krankenzimmer zitieren.

Frank Otfried July, Jahrgang 1954, ist buchstäblich in der Literatur groß geworden. Als Sohn eines Bibliothekars bestimmten Bücher und Gedichte Kindheit und Jugend. Zu den prägenden Autoren zählt der württembergische Landesbischof Paul Celan, dessen "Todesfuge" über die Zeit des Holocaust heute in keiner repräsentativen Sammlung deutscher Lyrik fehlen darf. July berichtet, dass er in Schülertagen in ein Mädchen namens Sulamith verliebt war. Der Name taucht auch in der "Todesfuge" auf, im Deutschunterricht grinste ihn bei diesem ernstesten Gedicht immer die ganze Klasse an.

Nun hat das Theologenehepaar Gedichte und Gebete in einem Buch versammelt. Für die Auswahl zogen sich die beiden in eine Straßburger Bibliothek zurück und lasen sich gegenseitig Lyrik vor. In dem Band wechseln sich Gedichte ab mit Teilen eines längeren Interviews mit dem Paar. Psalmen und Segensverse runden die lyrische Kollektion ab.

Zu den dezidiert christlichen Dichtern, die Eingang in die Sammlung gefunden haben, gehören Kurt Marti und der württembergische Pfarrer Albrecht Goes (1908-2000). Goes' Gedicht "Die Schritte" hat für Edeltraud July, Mutter von vier Kindern, besondere Tiefe: "Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt / Klein wird dein letzter sein. / Den ersten geht Vater und Mutter mit, / Den letzten gehst du allein."

Liebe zu Sprache und Dichtung sind für Edeltraud July nicht nur ein erhebendes Gefühl und eine kulturelle Bereicherung. Sie sagt, im Krankenhaus habe sie auch angefangen, Gedichte auswendig zu lernen, um so ihr Gedächtnis zu trainieren. Vorbild ist ihr darin ihre 93-jährige Mutter, die im Haus mitlebt und trotz ihres fortgeschrittenen Alters noch in beeindruckender Länge biblische Psalmen auswendig aufsagen kann.

Edeltraud und Frank Otfried July (Hg.): *Was uns bewegt und was uns hält. Gedichte und Gebete unseres Lebens.* 112 S., Verlag der Evangeli-

schen Gesellschaft (Stuttgart) 2012, 14,95 Euro

Angelika Janz erhielt der Förderpreis der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern. Damit wird das langjährige Wirken der Autorin, Bildenden Künstlerin und Kunstpädagogin in verschiedensten soziokulturellen Projekten in Greifswald, vor allem aber im Landkreis Uecker-Randow gewürdigt. Angelika Janz, 1952 in Düsseldorf geboren, studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie in Bochum. Seit den 70er Jahren erarbeitete sie Publikationen, Hörspiele, zahlreiche Bild-Text-Ausstellungen im In- und Ausland, Aktionen und Performances, hielt Vorträge, arbeitete mit Musikern und Komponisten zusammen und veröffentlichte Bücher. Sie gründete Malzirkel, Schreib- und Hörspielwerkstätten für Kinder und Jugendliche, übernahm Aufbau und Koordination von über 20 Jugendclubs im ländlichen Raum, organisierte internationale Festivals wie die Polnische Woche in M-V, die Festivals TANZTENDENZEN und Nordischer Klang in Greifswald. Sie war Mitinitiatorin des Literaturzentrums „Koeppenhäus“ in Greifswald. In den letzten Jahren ist ihr im Rahmen der Kinder-Akademie-Arbeit besonders die Arbeit mit Behinderten ans Herz gewachsen. Als Dozentin für Kunst, Philosophie und Medienpädagogik am Torgelower Berufsförderungszentrum vermittelt Angelika Janz künftigen ErzieherInnen ihre Erfahrungen.



Ilana Shmueli ist am 11. November 2011 gestorben. Am 11.11.2012 nahm das "Sogar-Theater" in Zürich in Erinnerung an sie die Produktion von «Auch Anreden ist Berühren» und «Sag, dass Jerusalem ist» aus dem Jahre 2005 wieder auf. Beim ersten Stück handelt es sich um den Briefwechsel zwischen Paul Celan und Ilana Shmueli, den die in Israel lebende Autorin erstmals 2004 öffentlich beim ELS-Forum in Prag selbst vorgestellt hatte. Paul Celan, ihr Freund aus Czernowitzer Jugendtagen, wählte 1970 in Paris den Freitod. Nach Jahrzehnten der Trennung waren sie sich 1965 in Paris wiederbegegnet. 1969, mit Celans Reise nach Israel, begann eine dichte Korrespondenz. Jerusalem und die Frau, die ihm Jeru-

salem zeigt, scheinen noch einmal ein Anker der Hoffnung, eine Rettung aus Vereinzelung und Verzweiflung. Und doch muss Celan, nach Paris zurückgekehrt, erkennen, «dass die Kräfte, die ich in Jerusalem hatte, geschwunden sind». Daran werden auch Ilana Shmuelis Paris-Besuche, ihre beschwörenden und oft verzweifelten Briefe bis zum April 1970 nichts ändern: Zu klein sind die «Schiffe im Wasser», nennt Ilana Shmueli diese Hoffungsinseln.

Stefan Koldehoff ist gemeinsam mit Ko-Autor Tobias Ulrich für das Buch zum Fall des Kunstfälschers Beltracchi mit dem 3. Preis für kritischen Journalismus der Otto-Brenner-Stiftung ausgezeichnet worden. „Falsche Bilder – Echtes Geld“ (Verlag Galiani, Berlin) sein „ein Glanzstück des deutschen Recherche-Journalismus“, urteilte die Jury. Stefan Koldehoff war lange Zeit Pressesprecher der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft in den 90er Jahren.

NEUE MITGLIEDER

Frank Wagener, München; Andreas Bergmann und Ose Thaysen, Wuppertal; Eheleute Kerstin und Georg Stefan Troller, Paris; Dr. Dorothea Schemme, Bonn; Renate Ahrens, Hamburg; Barbara und Anselm König, Rickenbach; Edeltraud und Frank O. July, Stuttgart;

„VERNIMMST DU AUCH, WAS FÜHLT?“



Die Dichterin **Gertrud Kolmar** starb vor 70 Jahren im März 1943 in Auschwitz. Ihr Werk hat überlebt – es entstand weitgehend in der Idylle von Finkenkrug. Berlin, Potsdam und Falkensee haben Straßen nach ihr benannt. Denn

einerseits gilt sie als eine der bedeutendsten deutschen Lyrikerinnen. Kenner halten sie einer Else Lasker-Schüler für ebenbürtig. Andererseits ist sie in den 96 Jahren, die seit der Veröffentlichung ihres ersten Gedichtbandes im Jahr 1917 vergangen sind, weithin unbekannt geblieben: Gertrud Kolmar, geboren als Gertrud Käthe Chodziesner am 10. Dezember 1894 in Berlin, ermordet im März 1943 im KZ Auschwitz. Kein Grab, kein Grabstein. Keine Nachkommen. Ihre Kinder sind ihre Gedichte wie dieses:

Das Herz

Ich ging durch einen Wald,
Da wuchsen viele Herzen.
Sie waren rot in Schmerzen,
Sie waren stolz und grün und kalt.

Sie rieselten und hingen
Von dünnem Ast, Morellenast.
Ich wog die sonneneigene Last
Und ließ sie schüchtern klingeln.

Ich habe eins gepflückt,
Das dunkel schien vor Reife;
Es hat mit grüner Schleife
Und einer Blume mich geschmückt.

Ein Herz ist heißes Klopfen.
Ich ahnte zögernd, daß es bat.
Zuweilen, blutschwarz wie Granat,
Zersprang ein großer Tropfen.

Es lappte gräserwärts
Mit aufgerißnen Schalen.
Da schlug aus welken Qualen
Ein kleines, kleines blaues Herz.

aus: „Gedichte“ *Lizenzausgabe Suhrkamp Verlag 1996*
© Kösel-Verlag, München 1980

SELBSTBESTÄTIGUNG

Das vom israelischen Künstlers Dani Karavan ausgeführte Denkmal für die



Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas
© Rolf Krahl

im „Dritten Reich“ ermordeten Sinti und Roma in Berlin ist ein Symbol der Selbstbestätigung geworden, ein Ort des gemeinsamen Erinnerns und Trauerns: Teil des Traumas von Sinti, Roma und Jenischen, den hauptsächlich Opfern der „Zigeuner“-Verfolgung der Nazi-Zeit. Ironie der Geschichte: Es ist Teil des „Gedenkstättenkonzepts“ der Bundesregierung, aber initiiert wurde es weder von der Kanzlerin noch von ihrem Kulturstaatsminister, sondern vom Zentralrat der Sinti und Roma. Es hat lange gedauert, bis diese Toten und Verfolgten als Opfer und Verlust für die Allgemeinheit anerkannt wurden. Juden versicherte die deutsche Mehrheitsgesellschaft seit den 1950ern, Homosexuellen immerhin seit den 1990ern, wie wichtig doch ihr Beitrag zu unserem Europa ist und war. All die Nobel-

preisträger, Dichter, Künstler, Ingenieure ... Die Klage über die Amputation Europas durch die Ermordung von einer halben Million „Zigeunern“ zwischen 1940 und 1945 blieb hingegen sehr, sehr leise. Das Kunstwerk ist (ähnlich wie das Stelenfeld) umstritten seit Vorlage der ersten Entwürfe vor mehr als einem Jahrzehnt. Als „Zigeunerbaron“-Denkmal wurde es verspottet: Aus der Mitte des schwarzen Beckens steigt täglich ein dreieckiges Polster auf, auf dem eine frische Blume liegt. In der Frankfurter Rundschau war am 25. Oktober 2012, dem Tag der „Einweihung“ zu lesen: „Zwar wurde vermieden, am Eröffnungstag eine rote Rose zu montieren, aber trotzdem: Das ist blanker Symbol-Kitsch, kaum weniger unangenehm als Angela Merkels Versuch, dies Becken als ‚See der Tränen‘ zu überhöhen. Das Dreieck, die Blume, das sind allzu zarte, allzu zurückhaltende, geradezu freundliche Metaphern für die in Konzentrationslagern mordeten Menschen und ihre Kulturen.“

Dass Denkmäler notwendig sind, wird kaum bestritten. Dass wir uns „Illusionen“ über diese Form der Vergangenheitsbewältigung machen, haben Ulrike Jureit und Christian Schneider in ihrem Buch „Gefühlte Opfer“ eindrucksvoll belegt. Aber auch das zweite wichtige Buch zu dieser Thematik, „Das Menschenmögliche“ von Dana Giesecke und Harald Welzer, hat noch zu keinem Umdenken in der Politik geführt. Sie fordern im Untertitel eine „Renovierung der deutschen Erinnerungskultur.“ Vielleicht gelingt das ja mit dem „Deutschen Zentrum für Verfolgte Künste“ mindestens ansatzweise.

EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT - TOP ODER FLOP?



Peter Hintze

Die Politiker des bergischen Landes schien es die Sprache verschlagen zu haben. Sie reagierten mit Totschweigen auf den Vorschlag der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, sich um

den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ zu bewerben. Anders dagegen Abgeordnete wie Peter Hintze und Manfred Zöllmer, (Bundestag) und Herbert Reul (Europaparlament), die Unterstützung zusicherten, wenn es



Herbert Reul

denn Bewerbungen der beteiligten Städte Wuppertal, Solingen und Remscheid mit dem assoziierten Mitglied Düsseldorf sowie den Landkreisen geben sollte, die alle in der einmaligen „Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Bergisch Land“ zusammengeschlossen sind.

Auch Fritz Pleitgen äusserte Sympathie für den Vorschlag, denn die Regeln schließen nicht aus, dass sich eine Region aus einem bereits beteiligten Bundesland erneut bewerben kann. Er hatte 2010 Essen mit dem Ruhrgebiet erfolgreich als Kultur-



Fritz Pleitgen

hauptstadt gemanagt und gezeigt, dass sich aus diesem Projekt mehr machen lässt als eine reine Touristenwerbeveranstaltung, wie bislang. Das scheint man auch in Brüssel erkannt zu haben. Deutschland kann sich zudem erst wieder 2025 bewerben. Martin Schulz, Präsident des Europaparlaments, wünschte nicht nur viel Erfolg für die Aktivität, sondern verwies auch darauf, dass es Änderungen am Konzept geben wird, zunächst einmal einen Übergang im Jahr 2020 sowie eine neue Rechtsgrundlage.



Martin Schulz

Wir haben das Bergische Land ins Gespräch gebracht als älteste Industrieregion des Kontinents, in der Umwelt- und Kriegsfolgeprobleme vorbildlich gelöst worden sind. Aber wir wollten auch das weltweit einmalige „Zentrum für Verfolgte Künste“ einbringen, bei dem es auch um Erinnern geht, um Versöhnung und Integration. Weil mit der Heimstatt für die verfolgten und exilierten widerständigen Künstler und anderen Intellektuellen dialogisches erinnern über nationale Grenzen hinweg verbunden ist. Dialogisches Erinnern nimmt das Leid der Nachbarstaaten ins nationale Gedächtnis auf. Die ELS-Gesellschaft hat bei dem ersten Symposium einer deutschen Literaturvereinigung 2003 in Polen feststellen können, wie schwierig etwa die Gespräche zwischen deutschen und polnischen Teilnehmern wurde, als es um den polnischen Antisemitismus während des Warschauer Ghettoaufstands 1943 ging. Im Gegenzug bewiesen auch die Deutschen Erinnerungslücken, als die Bombardierung Warschaws durch die Wehrmacht und die Deportation der

Warschauer Bevölkerung zur Sprache kamen.

Ähnlich unwissend sind junge Franzosen bei der Frage der Kollaboration mit den Nazis und Deutsche, wenn man sie über die Belagerung Lenins befragt. Wissenslücken auch bei den Fragen nach den faschistischen Diktaturen in Portugal und Spanien, die der Kommunisten im Ostblock oder dem blockfreien Ex-Jugoslawien.



P. Steinbrück
© Dirk Vorderstraße

Erschreckend sind die Wissenslücken über die DDR. Zwei Drittel der Jugendlichen in Westdeutschland wissen nicht, wann die Mauer gebaut wurde.

Schlimmer noch: Aus Furcht vor dem Vorwurf der Verharmlosung wird in deutschen Schulen kaum über Diktaturen gesprochen. Das liegt nicht nur an den Lücken im Lehrmaterial, sondern vor allem daran, dass die permanente Aufarbeitungsverpflichtung einen Diktaturvergleich im Unterricht verhindert.



N. Lammert
© Deutscher Bundestag

Auch deshalb bedarf es einer Einrichtung wie das Zentrum für Verfolgte Künste. Vielleicht nehmen die Bundespolitiker bei der Ausstellungseröffnung am 30. Januar im Paul Löbe-Haus wahr, dass sich mit den verfolgten und exilierten Künstlern die Chance für eine zeitgemäße Erinnerungskultur eröffnet. Doch dazu bedarf es einer konstitutionellen Förderung wie für das „Zentrum gegen Vertreibung“, obwohl doch der Bund der Vertriebenen durchgesetzt war bis in seinen Vorstand mit Tätern oder Unterstützern des „Dritten Reichs“.

Diese Ungerechtigkeit der Finanzierung kritisierte auch Peer Steinbrück, der vor seiner Nominierung als Kanzlerkandidat das „Zentrum“ in Solingen besucht hatte (wie zuvor Bundestagspräsident Norbert Lammert). Auch für den SPD-Politiker steht außer Frage, dass die wahre Vertreibung 1933 begonnen hat.

Nicht erst die jüngsten Vorkommnisse im Zusammenhang mit einem weiter erstarkenden Neonazismus und islamischen Fundamentalismus zeigen, dass wir neue Wege in der Integration und der zeitgemäßen Erinnerungskultur beschreiten und entwickeln müssen. Die deutsche Erinnerungskultur befindet sich auf Grund des Generationenwandels in einer zäsurhaften „Epochenwende“. Nationalsozialismus

und Holocaust liegen für das Bewusstsein der Jugendlichen weit zurück. Die junge Generation sieht sich zudem mit den umfassenden Herausforderungen und Problemen u. a. der Globalisierung, des Klimawandels und des Multikulturalismus konfrontiert. Ein pädagogisch-historischer Aufklärungsdiskurs, der primär auf die Dämonisierung des Bösen setzt, verfehlt sein wertevermittelndes, identifikatorisches und emanzipatorisches Ziel – siehe dazu u. a. die umfangreichen Forschungsergebnisse des führenden deutschen Erinnerungsforschers und Sozialpsychologen Harald Welzer, aber auch das Buch „Gefühlte Opfer“ von Ulrike Jureit und Christian Schneider.

Wir brauchen Orientierungsangebote und -hilfen für nachwachsende Generationen. Dazu eignen sich im besonderen Maße die künstlerischen Werke und vorbildhaften Biografien von zivilcouragierten, verantwortlichen und verfolgten Persönlichkeiten aus der NS-Zeit und der DDR. Nicht der erhobene Zeigefinger, sondern konkrete Vorbilder und überzeugende Lebensentwürfe sprechen junge Menschen unmittelbar an.



C. Schneider

Diese vorbildhaften Persönlichkeiten, die Diktatur und Entmenschlichung widerstanden haben, stehen für Freiheit, Demokratie und Toleranz. Die Exilanten von damals würde man heute Asylanten nennen. In der (west-)deutschen Erinnerungskultur und ihren Gesetzen sind die Exilanten nahezu ausgeklammert! Selbst die DDR liegt für die heutige Jugend immer weiter zurück. Dabei sind Aufgaben und Ziel der Erinnerungskultur keineswegs von gestern oder gar von vorgestern: Verfolgung von Künstlern, Intellektuellen und Andersdenkenden wird es immer geben, so lange es mit Gewalt durchgesetzte, gruppenspezifische Machtinteressen gibt.

Erfolg im zweiten Anlauf

Zwischen den Welten heißt das Stück, das die in Israel sehr bekannte Schauspielerinnen und Autorin **Sara von Schwarze** geschrieben hat und in dem sie die Hauptrolle spielt. Am 27. September feierte das Stück – eine Kooperation mit dem Camerithater in Tel Aviv – im Alten Schauspielhaus in Stuttgart seine Erstaufführung in Deutschland. Die Medien, so sie



denn Notiz davon nahmen. sprachen von „Uraufführung“. Tatsächlich war es erstmals auf die Bühne gebracht worden am 9. Juli 2010 im Tmu-Na-(Szene-)Theater aus Anlass des XVIII. Else Lasker-Schüler-Forums in Tel Aviv. Damals noch mit dem Titel „Hier und Dort. oder Dazwischen“. Und wie in Israel spielte auch in Stuttgart die Autorin die Hauptrolle. Die Israelin stammt aus Deutschland:

Eines Abends steht sie in der Rolle der Ruth im Wohnzimmer ihres Vaters. Ungebeten, unerwartet steht sie dort, die Israelin, vor ihrem Vater Abraham in Deutschland. Sie ist auf der Flucht, das sieht man ihr an, doch wovor, verrät sie weder ihrem Vater noch dessen Partnerin. Es scheint, als sei sie nur gekommen, um sich mit beiden anzulegen – mit Abraham, dem frommen Juden, und Sabine, der Deutschen. Ein Streit beginnt, der kaum etwas auslöst: Es geht um Religion, Herkunft, Vergangenheit und Schuld. Denn der Vater, der fromme Jude, war einst deutscher Wehrmachtssoldat.

Dass die freie Theaterregisseurin Susanna Düllmann als Mitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft mit uns für die erste Realisation dieses aufwühlenden Stücks gesorgt hat – und dies in der hiesigen Berichterstattung unerwähnt blieb, ist ohne Bitterkeit anzumerken. Aber es soll auch nicht verschwiegen werden. Denn mit diesem Werk – ebenso wie mit der Auftragsarbeit von Gerold Theobalt über Anna Politkowskaja für die folgenden ELS-Foren – setzen wir mit unseren mehr als bescheidenen Möglichkeiten Beispiele für eine andere Form der Erinnerungskultur. Der Versuch, die Stücke an größere Häuser zu vermitteln, ist uns nicht gelungen. Das kam in Stuttgart erst durch Kooperation mit dem Theater Tel Aviv zustande, wo es seit Dezember aufgeführt wird.

BUCHTIPPS

Jüdische Miniaturen...

... nennt sich eine kleine, verdienstvolle Taschenbuchreihe des Berliner Hentrich-Verlags. In diesem Jahr sind dort bereits drei Biografien erschienen. So die über den Komponisten und Musikwissenschaftler aus Österreich: **Hans Gál. Ein Jahrhundert Musik**“ (ISBN 978-3-942271-77-6, Preis, wie für die übrigen auch: € 8,90). Im zweiten Miniaturenbuch geht es um eine



weitverzweigte, mehr in Fachkreisen bekannte Familie. In Deutschland gibt es einige bedeutende Familien, etwa die Mommsens, die Weiszäckers oder die Manns. Dass die Ärztedynastie der Strassmanns nicht die gleiche Bekanntheit hat, liegt an den Nazis. Dr. Fritz Strassmann war der namhafteste Gerichsmediziner Deutschlands. 31 Jahre lang leitete er die „Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde“ in Berlin. Das war das Zentrum der Aus- und Weiterbildung in der gerichtlichen Medizin für Ärzte, Medizinal- und Kriminalbeamte aus dem In- und Ausland. Sohn Georg, ebenfalls bedeutender Gerichtsmediziner und Professor in Breslau, konnte mit der Familie in die USA entkommen. Sein jüngerer Bruder Reinhold, ein ausgezeichnete Mathematiker, war durch eine Weltkrieg Eins-Verletzung behindert und wurde 1944 in Auschwitz ermordet.

Jutta Lange-Quassowski, Volkmar Schneider: **Eine bedeutende Ärztedynastie. Die Strassmanns**, Hentrich & Hentrich-Verlag, Berlin 2012, ISBN 978-3-942271-70-7. € 8,90.-



Kampf gegen Krebs und Nazis

1897 hatte Luisa Fernanda von Spanien dem deutschen Arzt Ferdinand Blumenthal das Ritterkreuz des Isabellen Ordens verliehen. Die Monarchin störte sich nicht daran, dass Blumenthal Jude war. Er erhielt die hohe Auszeichnung für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Onkologie. Weder diese Leistungen noch der Orden schützten den Mediziner vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Der Krebsforscher arbeitete bereits im Alter von 26 an der Berliner Charité. Schnell hatte er sich einen internationalen Namen gemacht. Deshalb dürfte es ihm besonders schwer gefallen sein, am 22. April 1933 die folgenden Zeilen zu formulieren: „In Anbetracht der obwaltenden Umstände bitte ich ergebenst, mich von meinem Amte als Direktor des Instituts für Krebsforschung an der Charité entbinden zu wollen.“ Ironie der Geschichte: Ferdinand Blumenthal wurde in Berlin in jener Bendlerstraße (Nr. 20) geboren, die zum „Bendlerblock“ gehört, der war Sitz von Wehrmachtsgenerälen, aber heimlich auch das Zentrum der Widerstandsgruppe des Attentats vom 20. Juli 1944. Mit seiner Familie floh F. Blumenthal vor der Wehrmacht über

die Tschechoslowakische Republik, Österreich weiter nach Belgrad, später nach Tirana in die estnische Hauptstadt Reval (Tallin). Doch dann marschierten die deutschen ins Baltikum ein. Die Sowjets verhafteten Blumenthal und teilten ihn mit seiner Familie einem Transport ins ferne Kasachstan zu. Als der Evakuierungszug am Nachmittag des 5. Juli 1941 bei Oru/Toila von Flugzeugen angegriffen wurde, starb Ferdinand Blumenthal durch deutsche Bomben.

Harro Jenss / Peter Reinicke „Ferdinand Blumenthal. Kämpfer für eine fortschrittliche Krebsmedizin und Krebsfürsorge“, 78 S., 18 Abbildungen, Verlag Hentrich & Hentrich. ISBN 078-3-942271-69-1, € 8,90.-

Dahinten in der Türkei

Istanbul, die pulsierende Metropole am Bosphorus, beschreibt die Kinderärztin Erna Eckstein-Schlossmann in ihren Aufzeichnungen ebenso wie einen Besuch in Van im hintersten Winkel der Türkei, ihrem Exil. Mit 20 Jahren war sie eine der ersten Medizinstudentinnen in Deutschland. Christlich getauft, hat sie erst spät von ihrer jüdischen Herkunft erfahren. Deshalb musste sie Alter von 40 Jahren mit ihrer Familie nach Kleinasien. Dort gehörte zur großen Emigrantenszene auch Ernst Reuter, der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, und dessen Sohn Edzard, der spätere Chef von Daimler-Benz in Stuttgart. Der Reformler Kemal Atatürk hatte systematisch jene meist jüdischen Intellektuellen angeworben, die aus Deutschland fliehen mussten: Mediziner, Juristen, Städteplaner und Architekten, sogar Musiker. In Düsseldorf hatte die Gestapo das gesamte Vermögen der Familie beschlagnahmt. Mit zehn Mark in der Tasche bestieg die Ärztin mit ihren drei kleinen Kindern im November 1935 den Zug in die Freiheit, um dem Ehemann in die Türkei nachzuzugeln. Der hatte damit begonnen, eine zeitgemäße Säuglings- und Kinderfürsorge aufzubauen. „Die gleiche Aufgabe, die mein Vater um die Jahrhundertwende für Deutschland begonnen hatte“, schrieb viele Jahre später die einzige Ehrensenatorin und Mitbegründerin der (Heinrich Heine-)Universität Düsseldorf in ihren Erinnerungen. Und: „Gerade diese 15 Jahre in der Türkei wurden die glücklichsten

unseres Lebens.“

Erna Eckstein-Schlossmann: „Eigentlich bin ich nirgendwo zu Hause“, Hrsg. Lorenz Peter Johannsen, Jüdische Memoiren, Band 17, Hentrich & Hentrich, ISBN 978-3-942271-74-5, Preis: € 24,90.-

www.exil-archiv.de



Das virtuelle Zentrum für verfolgte Künste verfügt mit dem Lebenslauf des vor 100 Jahren

geborenen Jura Soyfer über nunmehr 1.600 Biografien verfolgter oder widerständiger Persönlichkeiten.

„Es waren zwei Nazi-Kinder, / die hatten einander so lieb, / sie konnten zusammen nicht kommen, / denn sie war der ostische Typ: / Ihr Schädel nämlich war rundlich, / Ihr Busen hingegen oval, / Statt umgekehrt. Rassenkundlich, / Weib ein Skandal.“ Von Jura Soyfer stammt nicht nur dieses wenig bekannte Spottgedicht. Im KZ Dachau schrieb Soyfer zusammen mit dem Komponisten Herbert Zipper das berühmte Dachau-Lied mit dem Refrain: *„Doch wir haben die Lösung von Dachau gelernt, / Und wir wurden stahlhart dabei. / Bleib ein Mensch, Kamerad, / Sei ein Mann, Kamerad, / Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad: / Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei, / Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!“*

Soyfer, geboren am 8. Dezember 1912 in Charkiw im russischen Kaiserreich, war einer der wichtigsten Schriftsteller des österreichischen Widerstands. Seine Eltern erreichten das sichere New York am 9. Februar 1939; der Sohn wird sieben Tage später in Buchenwald umgebracht. Für den Wiener Autor und Kabarettisten Josef Hader gewinnt Jura Soyfer zunehmend an Aktualität: *„Soyfer ist einer der größten Kritiker des Kapitalismus. Jemand den die Ungerechtigkeit sehr beschäftigt hat. Und ich glaube, dass dieses System immer weiter in die Krise hinein läuft, und da ist ja kein Ende abzusehen, desto aktueller wird Jura Soyfer wieder. Das ist für unsere Zeit eine große Inspiration, sich wieder diese Texte herzuholen und zu schauen, was da drinnen steckt.“* Soyfers Texte, darunter Theaterstücke, vor dem Vergessen zu bewahren, wäre eine Aufgabe des Deutschen Zentrums für Verfolgte Künste. Zurzeit können wir jedoch lediglich seine Biografie im virtuellen Zentrum www.exil-archiv.de anbieten.



TERMINE 2013

Freitag, 11. Januar, 20.00 Uhr
 Haus Kupferhammer, Warstein, „Goethe bis heute“, Oliver Steller

Sonntag, 13. Januar 11:00 Uhr
Deutsches Klingmuseum Solingen.

„Wer etwas will, muss mutig sein zu scheitern“. Vortrag über das Zentrum der Verfolgten Künste von Hajo Jahn beim Neujahrsempfang der Bezirksvertretung Solingen-Gräfrath.

Montag, 21. Januar, 18:30 Uhr
Haus Union-Stiftung, Saarbrücken
 Georg Stefan Troller: Autobiografische Lesung

Montag, 07. und 21. Januar sowie 04. Februar 2013 jeweils 18:30 bis 20:30 Uhr
Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, 8049 Zürich
„Haymatloz“ - Emigranten in der Türkei

Zumindest bis zum Tod des Staatsgründers Mustafa Kemal Atatürk (1938) war die Türkei in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zum Einwanderungsland für (jüdische) Flüchtlinge und Emigranten aus dem Deutschen Reich geworden wie z. B. für Erna Eckstein-Schlossmann, eine der ersten deutschen Kinderärztinnen, s. auch www.exil-archiv.de.

In diesem Kurs unseres Schweizer Mitglieds Martin Dreyfus soll einerseits den Beweggründen der Emigranten, die (oft über die Schweiz) in die Türkei exilierten, andererseits den wechselhaften Einflüssen nachgegangen werden, die diesen „Austausch“ bis in die Gegenwart hinein geprägt haben. Als Beispiele dienen an die Universitäten eingeladene, in Ihrer Zeit prägende Wissenschaftler wie Fritz Neumark oder Alexander Rüstow, bildende Künstler wie Rudolf Belling, die „Theaterschaffenden“ Carl Ebert und George Tabori, der (ehemalige) Berliner Stadtbaurat Martin Wagner, der Architekt Bruno Taut und der Komponist Paul Hindemith, aber auch so gegensätzliche Politiker wie Franz von Papen und Ernst Reuter (und sein Sohn Edzard).

Kosten: Fr. 100.- Anmeldung an Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, 8049 Zürich, Tel.: +41 (0) 44 341 18 20, e-mail: info@lehrhaus.ch

Sonntag, 27. Januar, 11.00 Uhr
KSI Bad Honnef, Selhofer Str. 11
Finissage der Meistermann-Ausstellung

Der Solinger Sammler Heinz-Willi Müller stellt erstmals seine (sehenswerte) Sammlung von Georg Meistermann-Werken öffentlich aus. Die von Dr.



Selbstbildnis von Georg Meistermann im Kunst-Museum Solingen/Zentrum für verfolgte Künste. Dieses Werk kennen die Besucher von Solingen, während die Sammlung Müller zum ersten Mal eigenständig in Bad Honnef ausgestellt wurde: Und das war eine Entdeckung!

Justinus Maria Calleen kuratierte Ausstellung, die am 28. Oktober 2012 eröffnet wurde, trägt den Titel „Über die Einzigartigkeit...“ und wird einem Meistermann-Zitat gerecht: „Das Leben des Menschen ist eingehüllt in Farbe“. Ein Besuch von Ausstellung und Vernissage empfiehlt sich nicht nur wegen der Meistermann-Exponate, sondern auch, weil die Kapelle des KSI von Mataree entworfen wurde,

Aus Anlass der Finissage am „Internationalen Holocaust-Gedenktag“ hält Justinus Calleen einen Lichtbildervortrag über Georg Meistermann: „Die Freiheit muss gegen den virulenten Geist des Nationalsozialismus verteidigt werden – Georg Meistermanns künstlerisches, gesellschaftspolitisches und christliches Vermächtnis.“

Mittwoch, 30. Januar, 14.00 Uhr
Paul Löbe-Haus, Berlin „Kunst in der Katastrophe“

Bundestagspräsident Dr. N. Lammert eröffnet die erste Ausstellung mit Exponaten des „Zentrums für Verfolgte Künste“ in der deutschen Hauptstadt. Es ist eine Kooperation des Kunst-Museums Solingen mit dem Museum Montanelli, Prag (**bis 5.3.2013**). Gastredner sind Sylvia Löhrmann, stellv. Ministerpräsidentin in NRW, und Tomas Kraus, Prag, Vizepräsident des Jüdischen Weltverbands.

Sonntag, 17. Februar 2013
JANZEN Galerie, Bastionstr. 5, 40213 Düsseldorf

Ausstellungseröffnung: 14.00 Uhr (bis 17.00 Uhr)



„O, deine süßen Augen“

Marlis Glaser (Foto) zeigt neue Arbeiten zu Liebesgedichten von ELS und P. Celan. Einführung: Hajo Jahn, Else Lasker-Schüler-Gesellschaft.

„Der Bilderzyklus bezieht sich auf Texte der jüdischen Dichterin des deutschen Expressionismus Else Lasker-Schüler. Und den wunderbar strömenden Klang ihrer Worte sieht man in leuchtenden, bildfüllenden, keimenden Früchten, in den ineinander verwobenen Formen, in den lichtdurchfluteten Farben wieder.“ Gabriele Mayer, Mittelbayerische Zeitung

Sonntag, 24. Februar, 18.00 Uhr
Heilig-Geist Kirche, Heilig-Geist-Gasse 4, Geldern

Nina Hoger & Ensemble Noisten
Tiefer beugen sich die Sterne

Lyrik und Prosa von Else Lasker-Schüler zu Klezmer-Weltmusik.

In diesem literarisch-musikalischen Programm verbinden sich die Texte von Else Lasker-Schüler, der vielleicht wichtigsten weiblichen Repräsentantin des deutschen Expressionismus, nahtlos mit den vielschichtigen Klezmer-Melodien. In besonderer Weise lässt die bekannte Schauspielerin Nina Hoger die Gedichte wie auch die Prosatexte von Lasker-Schüler eindringlich Gestalt annehmen und im Raum die Begegnung suchen. Das Ensemble Noisten liebt das musikalische Spiel und weitet den Begriff der Klezmer-Musik, verknüpft sie mit anderen Musikrichtungen wie Flamenco, tamilischer, türkischer Musik, Klassik und Jazz. So wird klassisches Liedgut mit Improvisation und eigenen Kompositionen vereint, Klezmer wird zur Weltmusik erweitert. Vor diesem Hintergrund werden die jüdischen Wurzeln der unvergessenen Literatin erfahrbar. Preise: 12 Euro, ermäßigt: 9 Euro

Samstag, 9. März, 20.00 Uhr
Langbroich-Harzelt, Bürgerhalle
„Rainer-Maria Rilke“, Oliver Steller

Donnerstag, 14. März, 19.30 Uhr
Augsburg, Parktheater
„Kurt Tucholsky“, Oliver Steller

Dienstag, 26. März, 19.30 Uhr
Ev. Citykirche Wuppertal-Elberfeld Kirchplatz 2

Erich Kästner: Die 13 Monate, Liederzyklus in der Vertonung von Edmund Nick mit Ulrich Schütte, Bass-Bariton, und Trung Sam, Klavier. In Kooperation mit der Goethe-Gesellschaft Wuppertal.

Vor 80 Jahren, am 1. April 1933, wurden in Wuppertal als erster Stadt im heutigen NRW Bücher verbrannt. Erich Kästner war als einziger



Schriftsteller dabei, als am 10. Mai in Berlin wie in rd. 50 anderen Städten Scheiterhaufen aus Büchern brannten.



Trung Sam



Ulrich Schütte

Um 18:30 Uhr beginnt in der Citykirche Wuppertal-Elberfeld die Jahreshauptversammlung der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft.

Bitte vormerken:

Sonntag, 28. April, 11 Uhr

Gudrun Langrebe rezitiert Texte von Kästner, Tucholsky, Brecht und Sahl im „Zentrum für verfolgte Künste“, Kunst-Museum Solingen, Wuppertaler Str. 160.



Gudrun Landgrebe
© Jorinde Gersina

Mit dieser Veranstaltung wird an die Bücherverbrennungen vor 80 Jahren erinnert, dem Auftakt zu den Verbrechen des Holocaust.

Die Schriftstellerin **Ingrid Bachér** spricht über „Die

Macht des Wortes“. So lautet auch der Titel der Veranstaltung.

Das Musikalische Rahmenprogramm gestalten **Manfred Lemm**, Gesang und Gitarre, und **Fred Patzelt**, Klarinette. Moderation: Hajo Jahn

Impressum

Redaktion: H Jahn
Technische Realisation: Markus Kartzig, Günther Sauer und Doris Rother.
Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Web: www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Karl Bellenberg, Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus M. Calleen, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Bernd Paßmann.

Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. 20.8.06), Adolf Burger, Prag, und Georg Dreyfus, Melbourne.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stölzl.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de

Web: www.exil-zentrum.de
www.exil-archiv.de
www.exil-club.de